

La monetazione di Messina : con le emissioni di Rhegion dell'Età della Tirannide [Maria Caccamo Caltabiano]

Autor(en): **Leschhorn, Wolfgang**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **78 (1999)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Maria Caccamo Caltabiano

*La monetazione di Messana.
Con le emissioni di Rhegion dell'Età della Tirannide*

Deutsches Archäologisches Institut, AMuGS 13. Walter de Gruyter,
Berlin/New York 1993.

xix + 383 Seiten, 94 Tafeln, DM 348.–. ISBN 3-11-013527-2

Dieser stattliche Band der renommierten Berliner Reihe «Antike Münzen und geschnittene Steine» ist das erste grosse Corpus einer griechischen Münzstätte aus italienischer Feder. Die Verfasserin, Professorin an der Universität von Messina, hat den Plan dazu im Jahre 1980 gefasst, wie sie im Vorwort schreibt, und bereits 1993 lag das gedruckte Werk vor. Wer selbst wie der Rezensent mit einem Korpus zugange ist, weiss solche Leistung zu schätzen.

Diese wird nicht dadurch geschmälert, dass Frau Caltabiano (im Folgenden CC) nicht die gesamte Münzprägung der Stadt in griechischer Zeit behandelt, sondern sich beschränkt auf die Periode zwischen 488 v. Chr., als Anaxilaos von Rhegion ihren Namen von Zankle in Messene umwandelte, und die Zäsur um 286, als sich die Mamertiner ihrer bemächtigt hatten. Ausgeklammert bleiben demnach alle Münzen, die vor 494 im Namen von Zankle (Dankle) und von den exilierten Samiern in der Stadt zwischen 494/493 – 488/487 v. Chr. geprägt wurden,¹ wie ebenso die Münzen der Mamertiner in eigenem Namen.²

Der Text beginnt mit einer kurzgefassten Übersicht zu Geschichte und Topographie der Stadt (S. 1–11). Es folgen Einführung, Kommentare und Interpretationen zur Münzprägung von Messana, der umfangreichsten einer sizilischen Polis neben Syrakus. Die Verfasserin teilt sie in vier Perioden: (1) die Jahre von 488 bis zum Sturz der Tyrannis 461 v. Chr. (Kommentar S. 12–66), (2) von 460 bis 426 v. Chr. (S. 67 – 94), (3) von 425 bis zum Ende der Autonomie der Stadt im Jahre 396 (S. 95–142), (4) von Timoleon 338 bis um 275 v. Chr., also etwa ein Jahrzehnt nach ihrer Besetzung durch die Mamertiner (S. 143–154). Kapitel zu Münzfunden, zu den aus diesen abgeleiteten Prägedaten sowie zu Münzumlauf (S. 155–179), ferner zu den Münzgewichten samt kompletten Übersichtstabellen (S. 180–204) schließen sich an. Es folgt der Katalog (S. 205–362), den Abschluss bilden vier Indices (S. 363–383).

Das Herz einer Monografie wie der vorliegenden ist selbstverständlich der dokumentarische Teil, der Münzkatalog, der zu Recht fast genau so viele Seiten umfasst wie der kommentierende Text. Drei der Indices legen Rechenschaft ab über die in den Katalog eingearbeiteten öffentlichen und privaten Sammlungen sowie über die eingesehenen Handelskataloge.

¹ H.E. GIELOW, Die Silberprägung von Dankle-Messana, MittBNG 48, 1930, S. 1–54, bereits bei Erscheinen lückenhaft, vgl. K. REGLING, ZfN 41, 1931, S. 289–291.

² M. SÄRSTRÖM, A Study in the Coinage of the Mamertines (Lund 1940), ebenfalls erneuerungsbedürftig, vgl. auch unten S. 16.

Über 3500 Münzen hat die Verfasserin gesammelt und in Messana innerhalb ihrer vier Prägeperioden 21 Münzserien zugeordnet, diese wo nötig auch nochmals in A und B unterteilt. Es folgt der Katalog jener Münzen von Rhegion (in 4 Serien), die der Periode I in Messana parallel emittiert wurden. Dabei zählt die Autorin für Messana 933, für das frühe Rhegion 141 (jeweils mit einigen nachträglichen A-Nummern) Stempelkombinationen. Innerhalb dieser ordnet sie die Exemplare alphabetisch nach Aufbewahrungsort resp. Sammlernamen oder Handelskatalog, nicht wie heute üblich nach Gewichten. Die Stempelstellung ist durchweg nicht angegeben, obwohl man sie wie das Gewicht zu den Individualitätsmerkmalen einer Münze rechnen muss. Jede Stempelkombination wird auf den ersten 70 Tafeln des Buches abgebildet. Zu begrüßen ist, dass CC alle Nominalen der Münzen von Messana in allen drei Metallen – Gold, Silber, Bronze – behandelt und sich nicht, wie so oft geschieht, allein das am einfachsten zu bearbeitende Nominal, das Tetradrachmon herausgreift. Die einzelnen Vorder- und Rückseitenstempel werden nur beim Großsilber und beim Gold durchgehend numeriert, bei Kleinsilber und bei den Bronzen beginnt ihre Zählung in jeder Serie für jedes Nominal jeweils neu mit 1, was die Gesamtprägung der Stadt sinnvoll gliedert und übersichtlich macht. Den Abschluss des Kataloges bilden Listen von (antiken) Beischiägen, von modernen Verfälschungen echter Exemplare durch Hinzugravieren von Beizeichen, schließlich von modernen Fälschungen zum Schaden der Sammler.

Die Herstellung des Buches steht auf dem für Verlag und Reihe gewohnten hohen Standard. Die Abkürzungen zum Katalog muss man allerdings suchen, sie stehen ohne Querverweis schon auf Seite XIX. Das Druckbild ist übersichtlich, sinnentstellende Druckfehler sind selten.³ Störend ist, dass im Text wiederholt die griechischen Legenden in lateinischen Lettern und ohne die wichtige Differenzierung von S und Σ und von O und Ω wiedergegeben sind – im Katalog und im Index stehen sie richtig! Die Münzabbildungen sind gelegentlich etwas dunkel und undifferenziert, was wohl an der Qualität der Vorlagen lag (e.g. Rhegion Nr. 55), auch hätte der Raster noch feiner sein können.

DER KATALOG

Betrachten wir zunächst den Katalogteil des Buches. Die Indices der berücksichtigten öffentlichen und privaten Sammlungen (S. 363–368) wirken beeindruckend. Nicht viele Sammlungen fehlen, dabei allerdings so wichtige wie diejenigen der Ermitage in St. Petersburg oder des Puschkin-Museums in Moskau.

Wiederholt hätte man sich allerdings mehr Systematik und Eindeutigkeit, auch mehr Aktualität gewünscht. So befindet sich Het Koninklijk Penningkabinet der Niederlande seit 1986 nicht mehr im Haag, sondern in Leiden. – Die wunderschöne Sammlung Lucien de Hirsch, seit 1899 als Stiftung im Münzkabinett der Königlichen Bibliothek von Belgien in Brüssel, sucht man vergeblich unter den Lemmata Brüssel oder de Hirsch, sie ist ohne Querverweise unter dem Namen des Bearbeiters des Kataloges (Naster) geführt. – Die als

³ Auf S. 12 in Anm. 4 muss es lauten: 525, nicht 425 a.C.; auf Taf. 79 oben sind die Nummern vertauscht.

öffentlicher Besitz in Baltimore aufgelistete Sammlung der Johns Hopkins University (Schenkung John W. Garrett) existiert nicht mehr, die Universität hat sie 1984/1985 in Beverly Hills (CA) und in Zürich versteigern lassen, wozu sie als private Institution berechtigt war; drei dicke Katalogbände dokumentieren den Verkauf, im zweiten (von der Verfasserin nicht zitiert) waren die Münzen von Messina genannt. – Die Sammlung Hart im Museum von Blackburn firmiert unter den Privatsammlungen, ist jedoch öffentlicher Besitz, wie die Einleitung des betreffenden SNG-Bandes lehrt. – Das gleiche trifft heute für die Sammlung Pugliatti in Messina (!) zu, die sogar zweimal aufgeführt ist, um ein Buch der Lehrerin der Autorin (S. Consolo Langher) nennen zu können. – Manche Stiftungen stehen im Index der öffentlichen Sammlungen (Cambridge/Mass., Dewing; Lissabon, Gulbenkian), andere unter Privatsammlungen (Wheaton College). – Merkwürdigerweise wird der 1988 erschienene Ausstellungskatalog (Autoren H.A. Cahn – L. Miltenberg – R. Russo – H. Voegtli) von Leihgaben aus der «Collezione privata svizzera» im Antikenmuseum Basel nicht erwähnt, obwohl die Exemplare im Katalog der Autorin stehen. – Gelegentlich sind für nicht mehr existierende Privatsammlungen Querverweise gegeben (Montagu), für andere ebenso wichtige jedoch nicht. – Amüsant verdreht ist der Eintrag einer Sammlung, die man unter «Washington, J.M.» zitiert findet. Man wird nicht schlau, ob nun der Sammler John Max Washington hieß, oder ob die Universität in «Washington» liegt: Es handelt sich um die Münzen, die John Max Wulff der Washington University in St. Louis (MO) vermachte. – Dass in den Index der öffentlichen Sammlungen auch sämtliche Münzfunde einbezogen wurden, darunter diejenigen, die heute zerstreut sind, wie Asyut, Catania, Ognina, Randazzo, war keine gute Idee.

Der dritte Index (S. 368–375) nennt die Handelskataloge und -listen, deren Münzen in den Katalog des Buches eingearbeitet sind. Sie wurden, von einer Ausnahme abgesehen, bis 1987/1988 berücksichtigt. Der Verfasserin sind die Münzen offensichtlich durch die in großen Kabinetten angelegten Karteien mit aufgeklebten Ausschnitten von Illustrationen und Tafeln der Kataloge bekannt geworden (als Quellen werden die Bibliotheken der Münzen und Medaillen AG in Basel und des Deutschen Archäologischen Institutes in Rom genannt), ein aus Gründen der Arbeitsökonomie durchaus legitimes Verfahren. Angaben auf Karteikarten muss man jedoch stets im betreffenden vollständigen Katalog überprüfen, da sie von dem verzettelnden Hilfspersonal meist verkürzend und nicht immer eindeutig beige-schrieben oder beige-stempelt, manchmal auch nicht sauber lesbar sind. Ferner werden für eine derartige Kartei nur Kataloge ausgeschlachtet, die in der betreffenden Bibliothek doppelt vorhanden sind, auch auf Vollständigkeit kann man sich also nie verlassen. Die Kontrolle der vorgefundenen Katalogausschnitte scheint indes unterblieben zu sein, denn man liest wiederholt Merkwürdiges.

Greifen wir eine beliebige Seite des betreffenden Index heraus, die Seite 371, um auch hier die Angaben zu überprüfen. «Hall» war kein Händler, sondern ein Sammler, Henry Platt Hall (vgl. E.E. Clain-Stefanelli, *Numismatic Bibliography* [1985] Nr. 3763 und *Collectors' Index*). Seine Sammlung wurde 1950 nicht in Paris, sondern in London bei Glendining versteigert, unter dieser Firma ist sie auch richtig auf Seite 370 (allerdings mit abweichender und ebenso irriger Monatsangabe) verzeichnet. Mit der Münzhandlung Cl. Platt in Paris hatte die Auktion nichts zu tun. – Der unter «Hamburger» zitierten Auktion vom 2. März 1908 ist nur die wenig erhellende Erklärung «Hamburger Auktion, Frankfurt» beige-fügt. Die Auktion wurde von der Münzhandlung J. resp. L. Hamburger veranstaltet (andere der wichtigen Auktionen der Firma sind nicht genannt). – Die unter Helbing 99 zitierte Auktion vom 18. Dez. 1955 setzte zwar die Helbingsche Zählung fort, man wird sie jedoch unter diesem Namen in einer Bibliothek vergeblich suchen: Die versteigernde Firma hieß zum Zeitpunkt der Auktion «Münchener Münzhandlung Karl Kress»

mit dem in Klammern gesetzten Zusatz «Otto Helbing Nachf.» (cf. jetzt NNB 47, 1998, Heft 10, Seite 436). – Die gemeinsamen Luzerner Auktionen der Firmen Hess AG (Luzern) und Bank Leu (Zürich) sind ab Katalog 24 (16. April 1964) durchnummeriert; kein Wort davon im Index. Von dieser wichtigen Serie fehlen überdies die Kataloge 1954 (1), 1960 (15) und 28, 1965. – Die unter dem Namen Hirsch ab 17. 11. 1955 verzeichneten Auktionen sind natürlich nicht von Dr. Jacob Hirsch (1874–1955) veranstaltet worden, sondern von Gerhard Hirsch (nicht genannt). Wie Jacob Hirsch zählte auch Gerhard Hirsch seine Kataloge als selbständige Reihe (von Nr. 11 an), die Angabe dieser Katalognummern fehlt bei der Autorin, die zufällige Auswahl verzeichnet bis 1987 nur 10 von 154 Auktionen. Beide Münzhändler waren nicht einmal miteinander verwandt (cf. jetzt NNB 47, 1998, Heft 9, S. 390). Die zahlreichen Münzen von Messana der Auktion Gerhard Hirsch Nf. Nr. 150 vom 5. Mai 1986 bildeten übrigens die nachgelassene Sammlung von Hertha Gielow.

Ist dies alles für solch ein Werk wichtig? Ich denke schon. Zwar wird der Fachmann mit den Ungenauigkeiten fertig werden, aber das Buch sollte sich ja nicht nur an ihn richten, sondern ebenso an Archäologen und Historiker, an Sammler und Studierende, und diese werden sich oft schwer tun, die zu einer Überprüfung der Aussagen notwendige Literatur zu identifizieren. Zu überprüfen ist hier aber dringend geboten, wie sich gleich noch einprägsamer zeigen wird. Viele der Impräzisionen hätten sich überdies durch einen Blick in die hervorragenden Indices bei G.K. Jenkins, *The Coinage of Gela* (1970) oder H.A. Cahn, *Knidos* (1970) vermeiden lassen.

Misstrauisch geworden, schaut man sich die Stempelzuweisungen des Kataloges genauer an. Meine Stichproben mussten sich natürlich auf solche Exemplare beschränken, die entweder im Buch selbst abgebildet oder ohne große Bibliothek alter Handelskataloge auffindbar sind. Ich greife zuerst die Statere der Serie I (Löwenkopf von oben / Kalbskopf im Profil) heraus.

Zur Katalognummer 1 sind fünf leicht überprüfbare Münzen als in Vorder- und Rückseiten-Stempel identisch angeführt, und siehe da, nur 3 Exemplare sind wirklich stempelgleich, 1, 2 und 5. Expl. 3 hat zwar den gleichen Vorderstempel, der Rückseitenstempel ist jedoch ein anderer. Expl. 4 weicht sogar in beiden Stempeln von Nr. 1, 2, 3 und 5 ab (die Erstpublikation der Münze 4 gibt zu der Rückseite eine irrige Angabe). – Bei Katalog-Nr. 3 steht, als Vorderseiten-Stempel sei derjenige von Nr. 2 weiterverwendet. Der Vergleich der Mähnenzotteln zwischen den Ohren des Löwenkopfes lehrt, dass die Vorderstempel zumindest der beiden auf Tafel 1 abgebildeten Münzen nicht identisch sind (die ohne Abbildungen nur genannten Exemplare der Nummern 2 und 3 konnte ich nicht überprüfen). – Katalog Nr. 7 soll denselben Vorderseitenstempel wie Nr. 6 besitzen. Die Abbildungen bei CC selbst sprechen dagegen: Der Löwenkopf von Nr. 7 hat spitze äußere Augenwinkel, derjenige von Nr. 6 runde; auch die Hautwülste an Nase und Lippen des Raubtieres verlaufen anders. Von einem allenfalls zu bedenkenden Nachschnitt des Stempels ist nicht die Rede.

Nicht viel besser steht es um die Statere von Rhegion, Gruppe I B, Nr. 55–60. Bei Nr. 56 hat das als Exemplar 2 genannte Stück MM Basel 19, 5.-6. Juni 1959, Nr. 331 eine andere Rückseite als das abgebildete Exemplar in London (= Kraay, ACGC 780). Auch muss die Reihenfolge der Prägung, wie die zunehmenden Verletzungen des Vorderseitenstempels 25 lehren, 55-57-56-MM 331 lauten. – Bei Nr. 58 kann das als «Naster 240» genannte Exemplar, das sich in der Bibliothèque Nationale in Brüssel befindet, logischerweise nicht mit demjenigen der Festpreisliste Leu, Bruttium, Dezember 1961, Nr. 95 identisch sein. Dieses wiegt 16,93g, nicht 17,63g wie das Brüsseler. Das Leu-Exemplar stammt aus der Sammlung Jameson Nr. 1883, wie in der Leu-Liste im Text angegeben, ein Zitat, das bei der Autorin fehlt (sie hatte ja auch nur den Katalog-Ausschnitt zur Hand), dafür steht dort

ein falsches (MM Basel 54, 26. Oktober 1978, 52, in Wirklichkeit eine Münze von Laos). Setzen wir mit Messana fort. Zu dem Didrachmon Serie IIA Nr. 39 wird gesagt, es stamme aus zwei Stempeln, die auch für das Tetradrachmon Nr. 29 verwendet worden seien. Woher diese Behauptung rührt, ist nicht nachvollziehbar. Bereits das Anlegen eines Maßstabes auf die Abbildungen der Verfasserin zeigt, dass beim Vorderseitenstempel 12 des Tetradrachmons Nr. 29 die Entfernung zwischen der Brust des Maultieres und dem Rücken des Lenkers gut 15 Millimeter beträgt, beim Didrachmon Nr. 39 knapp 2 mm weniger. Ähnlich groß ist die Differenz in der Länge der Hasen. Für das Didrachmon Nr. 40 ist im Katalog offensichtlich in letzter Minute die Angabe einer Stempelgleichheit unterblieben, die im Text (anders als in dessen Überschrift) S. 45 noch angegeben wird. Die Identität eines Bigastempels zwischen Tetradrachmen von Messana (Nr. 83) und Rhegion (Nr. 100), die Carmen Arnold-Biucchi festgestellt hatte,⁴ ist zu Recht übernommen. Zwei weitere Stempelverbindungen, die CC anführt, (a) Messana 199 mit Rhegion 109 und (b) Messana 223 und Rhegion 112, können nicht bestätigt werden. Bei (a) hätte bereits die bei dem Rheginer Vorderseitenstempel viel gröbere Abschnitts-Perlreihe oder der größere Abstand des Lorbeerblattes von ihr vor der Behauptung der Stempelgleichheit warnen sollen. Und wenn bei dem Vergleich (b) bei beiden Biga-Stempeln die Abschnitts-Perlreihe horizontal liegt, sieht man, dass der Kopf des Rheginer Lenkers niedriger sitzt als die Köpfe der Mulis, der Kopf des Messiner Lenkers höher; Entsprechend winkelt der Rheginer Lenker seine Arme an, derjenige von Messina streckt die seinen fast gerade vom Körper weg.

Mehrmals weicht die Autorin von den Stempelzuweisungen ab, die Carmen Arnold-Biucchi in der Publikation des Randazzo-Hortes angegeben hatte.⁵ Eine Begründung für die Abweichungen hätte man gerne erfahren, sie ist unterblieben. Beim Vergleich mit den Abbildungen im Randazzo-Buch scheinen mir jedoch Arnold-Biucchis Zuweisungen in folgenden Fällen richtig:

Rd. 139/141	haben gemeinsame	V (Nr. 199 + 295, D. 112 + 116);
Rd. 156-157	haben gemeinsame	R (Nr. 85 + 90, R. 151 + 159);
Rd. 157-160	haben gemeinsame	V (Nr. 150-151 + 181, D. 83 + 102);
Rd. 159-160, 161	haben verschiedene	V (Nr. 181, Expl. 1+4, 3).

Ferner einige Fälle zu den Mautierbiga/Hase-Tetradrachmen von Messana, die mir ohne systematische Suche auffielen und in denen mich CC nicht überzeugt hat:

Nr. 52 – 53	haben verschiedene	V (D. 28);
Nr. 61	Expl. 1 hat andere	V als Exple. 2 und 3 (D. 33);
Nr. 62 – 64	Nr. 62 hat andere	R als Nr. 63-64 (R. 33);
Nr. 65 – 67	Nr. 65 hat andere	V. als Nr. 66-67 (D. 36);
Nr. 78 – 81	Nr. 80 hat andere	V (D. 42);
Nr. 305–306	haben 2 verschiedene	V (D. 138);
Nr. 483–484	haben verschiedene	V (D. 198).

Dies sind etwas viele Fehler. Gewiss können Stempel antik umgearbeitet und in veränderter Form weiterverwendet worden sein, es findet sich im Katalog jedoch relativ selten die Angabe, dass die Autorin bei einer der von mir notierten Unstimmigkeiten die Umarbeitung eines Stempels angenommen hätte. Man mag ihr zugute halten, dass der Vergleich von Fotos von Münzen gelegentlich schwierig ist, wenn diese aus verschiedenen Winkeln belichtet sind, ganz im Gegensatz zu Gipsabgüssen (wie beim Randazzo-Fund), die man im Streiflicht drehen kann. Deswegen wäre für den Benutzer des Buches zur Stempelüberprüfung nützlich gewesen, es fänden

⁴ C. ARNOLD-BIUCCHI, NACQTic 12, 1983, S. 58.

⁵ C. ARNOLD BIUCCHI, The Randazzo Hoard 1980 and Sicilian Chronology in the Early Fifth Century B.C. (New York, 1980).

sich die zumeist guten Abbildungen einzelner Stücke in wissenschaftlichen Publikationen genannt, beispielsweise in den Werken von E. Babelon, W. Giesecke, B.V. Head, G.F. Hill, G. K. Jenkins, C.M. Kraay, K. Regling (nicht alle diese kennt die Bibliographie Seite xvff.). Mit Ausnahme von Abbildungen bei G.E. Rizzo werden sie im Katalog jedoch gar nicht und selbst diese nicht vollständig zitiert. So bleibt dem Leser viel Arbeit der Überprüfung, wenn er sicher gehen will, wobei er überdies auf gute Vorkenntnisse und die Verfügbarkeit einer reichen Bibliothek angewiesen ist.

DER KOMMENTAR: Periode I

Betrachten wir nunmehr die im Buch dem Katalog vorausgehenden kommentierenden Texte zur Münzprägung, zunächst zu Periode I, der Zeit der Tyrannis des Anaxilaos und der Anaxiliden. Die Autorin teilt deren Münzen in 5 Serien ein.

Serie I (Löwenkopf von oben / Kalbskopf im Profil) lässt CC in Übereinstimmung mit der neueren Forschung nach dem Abzug der Exil-Samier und der Umbenennung der Stadt 488/487 beginnen und 480 v.Chr. enden. Mit guten Gründen bezeichnet sie das große Nominal, dessen Gewicht demjenigen eines attischen Tetradrachmons entspricht, als Stater, auch wenn in Messana ein eindeutiger Hinweis auf seine Definition fehlt. Aber die typengleiche Parallelprägung in Rhegion kennt das Drittel, die 'chalkidische Drachme' von ca. 5.7 g Gewicht, woraus folgt, dass das Grossnominal zumindest anfänglich nicht als Tetradrachmon gedacht war.

Problematisch bleibt dagegen die Definition des schwersten von 3 zur Serie I gehörigen Kleinnominalen als Litra (S. 26f.). Auch für die Litra, so meint die Autorin, könne die Wertbestimmung aus Rhegion hergeleitet werden. Dort existieren nämlich – wohl richtig in die Zeit vor 480 datierte – silberne Kleinstmünzen, die auf der Rückseite ein *rho* umgeben von 5 Wertkugeln = 5 Onkiai (Unzen) zeigen und die (abgesehen von einem Ausreisser mit 0.54g) zwischen 0,28 und 0,35g wiegen. Das nächstgrößere Nominal, so CC, müsse dann ebenfalls dem Unzensystem gefolgt sein. Dieses nächstgrößere Nominal wiegt jedoch bis zu 0,96g (ein angeblich sogar 1,10g wiegenden Exemplar konnte nicht dokumentiert werden), ein entschieden zu hoher Wert für Litren, deren Sollgewicht bei 0,87g (= ein Fünftel der *attischen* Drachme) liegt und die, wie die Autorin selbst zu Recht sagt, fast immer untergewichtig sind. Wenn derart frühe (silberne) Litren so schwer sein könnten, würde dies bedeuten, dass das Wertverhältnis zwischen Bronze und Silber in der Frühzeit ein anderes gewesen wäre als später, denn erst das Silbermünzchen von theoretisch 0,87g ist bekanntlich bei einem Wertverhältnis von ca. 125 : 1 das Äquivalent für ein (sizilisches) Pfund Bronze. Für eine andere Wertrelation in früherer Zeit gibt es nirgends einen Hinweis, und auch das Gewicht der genannten Pentonkia spricht dagegen. Wir haben also doch Obole vor uns, Sechstel des Wertes von 5,7g Gewicht. Ein ähnliches Definitionsproblem existiert übrigens auch für die Kleinmünzen der Samier in Zankle.⁶

⁶ Vgl. jetzt C. BOEHRINGER, *Italiam fato profugi*, Numismatic Studies Dedicated to Vladimir and Elvira Clain-Stefanelli, edd. R.G. DOTY und T. HACKENS (= Numismatica Lovaniensia 12, 1996) S. 51-60, bes. 56 ff.

Mit Serie II beginnen die Standardmünzen von Messana mit den Typen Maul-
tierbiga und laufendem Hasen. Wie zuvor schon zu Serie I gibt die Verfasserin
(S. 33–40) interessante und anregende Deutungen zu den Darstellungen und zu den
Gründen für ihre Wahl, zum Wagentyp, zu den Maultieren (es sind weibliche), zum
Hasen, zu Kulturn und Jenseitsvorstellungen, zu (oft ostgriechischen) Bildeinflüssen,
zu parallelen Darstellungen auf Vasenbildern und Tonreliefs. Ganz eindeutig liegt
die Stärke der Autorin auf dem Gebiet solcher Untersuchungen. Gerne hätte man
hier sogar noch mehr erfahren, beispielsweise, warum die Pferde der syrakusanischen
Quadrigen im Passgang dargestellt sind, die Zugtiere der Biga von Messana dage-
gen im klaren Viertaktschritt (Ausnahme: Nr. 375–376, D.169). Um die Wirkung
ihrer besten Passagen bringt sich die Verfasserin jedoch dadurch, dass im Text jeder
Hinweis auf die zusätzlichen Abbildungen Tafel 71ff. (wie auch ein Schlüssel zu die-
sen Tafeln) fehlt. So bleibt dem Leser nur das mühsame Heraussuchen der zitierten
Belege mit Hilfe der Anmerkungen, um am Ende festzustellen, dass dies oft gar nicht
nötig gewesen wäre. Andererseits finden manche Abbildungen gar keinen sie betref-
fenden Kommentar (beispielsweise Taf. 74,3, 'Aphrodite des Cheramydes' Berlin Sk
1750, oder Taf. 78,4, Zeus vom Kap Artemision, Athen NM 15161).

Als Datum des Beginns des neuen Münztyps (Serie II ff.) in Messana wie in der
Schwesterstadt Rhegion wird von CC in Übereinstimmung mit der Mehrzahl der
Forscher das Jahr 480 v.Chr. angenommen. Ob am Anfang Tetradrachmen stehen
oder nicht vielmehr die seltenen Didrachmen, muss offenbleiben. Für anfängliche
Didrachmen könnte der Fund von Passo di Piazza (IGCH 2068) sprechen, der nur
ein Didrachmon, aber keine Tetradrachmen enthielt. Auch das merkwürdige frühe
Tetradrachmon von Rhegion Nr. 63, (= Boston, Brett Nr. 199), dessen Rückseite
mit dem Stempel eines Didrachmons geprägt ist, könnte man als Zeugnis für den
Übergang von einer Didrachmen- zu einer Tetradrachmenprägung verstehen.
Die Lektüre des Kommentares zur Stempelabfolge in den einzelnen Reihen (S. 44 ff.)
wird von der Autorin nicht ganz leicht gemacht. Vernünftigerweise setzt sie den
Abschnitten Stempeldiagramme voraus, nennt dabei jedoch neben den Stempel-
nummern nicht die jeweiligen Nummern der Stempelkombination, auf die sich der
Text aber oft bezieht. Das ist lästig besonders dort, wo offenbar vorläufige Num-
mern nicht auf den finalen Stand gebracht wurden (S. 43; S. 81).

Innerhalb der Jahre 480 – 461 setzt die Verfasserin für jede ihrer vier ersten
Serien des neuen Münztyps (II – V) ungefähr ein Jahr an. Dies ist eine legitime
Arbeitshypothese und mag im Grossen und Ganzen stimmen. Die Überschriften im
Text und die Unterschriften auf den Tafeln lassen allerdings das 'ungefähr' weg, so
muss vor schematischer Übernahme der Daten gewarnt werden. Überdies fühlt man
sich angesichts der aufgezeigten Schwächen bei den Stempelbestimmungen nicht
ganz sicher, ob die nach stilistischen Kriterien vorgenommene Zuweisung der Te-
tradrachmen an die Serien II – V auch tatsächlich die Reihenfolge der Münzung
widerspiegelt. Manche der Kriterien könnte man auch für Eigenheiten verschiede-
ner, gleichzeitig arbeitender Graveure ansehen. Sollten dann querverbindende Stem-
pelkombinationen bestehen, würden sich Gleichzeitigkeiten ergeben statt der Se-
rienabfolgen, die die Verfasserin annimmt. Ich möchte aber betonen, dass es für eine
solche Annahme ohne eine erneute komplette Durchsicht des Materiales bislang kei-
nen Beweis gibt.

Aufschlussreich ist, wie sich die gemeinsame Tyrannis in den typengleichen Münzen der beiden Meerengenstädte spiegelt. Einzelne Stempelschneider arbeiteten offensichtlich für beide Ateliers, wie die Ähnlichkeiten bei den legendenlosen Biga-Stempeln zeigen. Bereits 1946 hatte Stanley Robinson auch eine wichtige Stempelverbindung bei frühen Didrachmen von Rhegion (Nr. 67) und von Messana (Nr. 85) erkannt,⁷ Carmen Arnold-Biucchi 1983 eine weitere bei Tetradrachmen (Rh. 100 + M. 83) hinzugefügt.⁸ Meines Erachtens zu Recht lehnt CC die These ab, die Münzen für beide Städte wären in den Jahrzehnten der Tyrannis in einem einzigen Atelier geprägt worden: Dazu sind der Verbindungen zu wenige, zumal zwei weitere von der Verfasserin behauptete nicht existieren (s. oben S. 5). Es handelt sich offensichtlich um die Übernahme von kompatiblen Stempeln, wie sie gelegentlich vorkam, insbesondere wenn zwei Ateliers unter einer gemeinsamen Herrschaft standen.⁹ Eine wichtige Feststellung der Autorin ist, dass die Hauptmünzstätte Messana einen rund viermal so grossen Münzausstoß hatte wie Rhegion, was einleuchtend mit dem ungleich günstigeren Hafen der sizilischen Polis erklärt wird, der von durchfahrenden Handelsschiffen bevorzugt wurde. Man kann die Münzserien dieser Periode in Messana mit Recht eine Massenprägung nennen, zumal sich die Zahl der verwendeten Vorderseiten-Stempel nochmals vermehren lässt, wie eine Durchsicht nicht berücksichtigter Kataloge zeigt.

Interessant und weiterführend ist die Zusammenstellung und Beobachtung zahlreicher Überprägungen, die in Periode I und in der gesamten weiteren Silbermünzung von Messana auftreten (S. 57f.; 90–94 und passim, vgl. Index S. 382 s.v. *riconiazioni* sowie hier S. 10f.). Sie finden sich nicht nur über Tetradrachmen sizilischer Poleis und über ältere Münzen von Messana selbst, sondern auch über diejenigen von nordgriechischen Städten, ganz zu schweigen von Athen. Auch wo die Untertypen nicht bestimmt werden konnten, gestattet allein die Feststellung der Tatsache der Überprägung einen aufschlussreichen Blick auf die Art der Metallbeschaffung einer Stadt wie Messana.

Weitreichende Schlüsse zieht die Autorin (S. 57f.; 224) aus der Überprägung eines messenischen Tetradrachmons ihrer Serie IV (Nr. 153) über ein Tetradrachmon von Syrakus (Boehringer Reihe XIIc, 'Nr. 338', also V. 166), in Vergrösserung abgebildet auf Taf. 77. Die Bestimmung des Untertypus, von ihr hier erstmals vorgelegt, scheint richtig. Zu Recht sieht CC in diesem überprägten Tetradrachmon ein Beweisstück für die Münzdatierungen sowohl in Syrakus wie in Messana. Vorerst haben wir jedoch bei seiner Wertung mit mehreren Unbekannten zu rechnen. Weder ist, wie oben gesagt, in Messana die Münzzuweisung zu den Serien ganz eindeutig, noch ist es die Datierung der Serie IV genau in das Jahr fünf 470–465. Ferner liegt der zeitliche Abstand der syrakusanischen Reihe XIIc zur sogenannten Damareteionserie nicht so eindeutig fest, wie die Verfasserin meint. Hier bleibt verschiedenen Interpretationen auch künftig Raum.

⁷ E.S.G. ROBINSON, JHS. 46, 1946, S. 19 Anm. 19.

⁸ Oben Anm. 4.

⁹ Vgl. die oft zitierte (und oft falsch interpretierte) Parallele der Stempelverbindung zwischen Syrakus und Leontinoi, E. BOEHRINGER, Die Münzen von Syrakus (Berlin/Leipzig 1929) S. 79. - Hierzu zuletzt C. BOEHRINGER, in: *Studies in Greek Numismatics in Memory of Martin Jessop Price*, edd. R. ASHTON und S. HURTER (London 1998) S. 44f.

Unter der Überschrift 'Il ruolo della monetazione delle due città dello Stretto nell'età della tirannide' kämpft CC dann (S. 58–63) einen verzweiferten Kampf gegen das ihrer Ansicht nach irrige Forschungsergebnis, das frühe syrakusanische Dekadrachmon, das 'Damareteion', sei später als 480/479 v.Chr. geprägt. Colin Kraay hatte dies 1966 als erster vertreten und 1969 länger begründet.¹⁰ Seinen Argumenten sind von anderen Autoren ab 1968 weitere hinzugefügt worden, beispielsweise der Hinweis auf den 'vordamaretischen' Stil des wichtigen uniken frühen Tetradrachmons von Aitna, das seinerseits nicht vor 476 angesetzt werden kann.¹¹ Andere als Kraays Argumente werden von der Verfasserin jedoch nicht zur Kenntnis genommen. Sie geht sofort auf ihr Ziel los: Kraays Ergebnis sei *antistorico*, er sei einem Zirkelschluss erlegen. Damit steht sie indes recht allein. Wie bekannt, nimmt heute fast die gesamte Fachwelt an, das Damareteion gehöre nicht in das Jahr 480/479.¹² Umstritten ist immerhin, ob es um das Ende der Deinomenidenherrschaft (466) zu setzen sei oder erst gegen 460.¹³

Nun kann man gewiss über die Interpretation von Evidenzen verschiedener Ansicht sein. Dann müssen aber auch alle Argumente angeführt und abgewogen werden. CC macht es sich mit ihrer selektiven Auswahl zu leicht. Man hat den Eindruck, ihr Ergebnis stand von vornherein fest. Hier hätte die Gegenlektüre ihres Manuskriptes durch einen kompetenten Kollegen allein durch Fragen zu mehr Klarheit beitragen können. Es bleiben zu viele Ungereimtheiten. So laufen für die Verfasserin, um nur ein Beispiel zu nennen, die Massenprägungen der beiden Städte nicht parallel.

Die seltenen Münzen des 'zankleischen Intermezzo' mit dem uniken Tetradrachmon in Brüssel werden von der Verfasserin ins Jahr 461 v.Chr. datiert und als in Messana selbst geprägt angenommen (S. 63–66), nicht in einem Aussenposten wie Mylai – eine Annahme, die mir richtig scheint, aber weder zu beweisen noch zu widerlegen ist.

DER KOMMENTAR: Periode II

Mit Beginn von Periode II wird die Scheidung der Stempel eindeutig leichter als in der vorhergehenden. Das Gespann, in einem fortgeschrittenen Stadium auch der Lenker, wird nun von einer heranfliegenden Nike bekränzt; Die Legende entwickelt sich erst von der ionischen Form MESSENION zu der dorischen MESSANION, dann wird die Schreibweise des Sigma von S zu Σ geändert. In gewissen Stadien werden die Rückseiten zusätzlich durch Buchstabenfolgen und Beizeichen gekenn-

¹⁰ C.M. KRAAY - M. HIRMER, *Greek Coins* (London 1966) S. 288. - C.M. KRAAY, *Greek Coins and History* (London 1969) S. 19-42.

¹¹ JNG 19, 1968, 67-98.

¹² Auch G.K. JENKINS votiert in der 2. Auflage seiner *Ancient Greek Coins* (1990) S. 85 für ein Datum um 465 v.Chr.

¹³ Der Rezensent könnte die im vorigen Absatz besprochene Überprägung als Beweis für seine These ansehen, die 'Damareteionserie' von Syrakus sei zu Ende der Deinomenidenherrschaft noch unter Hieron geprägt, nicht erst zu Beginn der Republik.

zeichnet. Schließlich sind jetzt auch wesentlich mehr Exemplare pro Stempelkombination erhalten, die Bestimmungen weniger anfällig für Fehler.

Die Münzen ihrer Periode II (S. 67–90) teilt CC in 7 Serien. Jede Serie sieht sie wiederum in einer Zeit von rund 5 Jahren geprägt. Was jedoch in Periode I als Hypothese legitim war, weil Anfangs- und Enddatum relativ sicher feststehen, wird hier recht problematisch. Nur der *terminus post quem* für den Beginn der Periode ist mit 461/460 wahrscheinlich, ihr Enddatum rein geschätzt. Ferner war die Prägung innerhalb der einzelnen Serien unterschiedlich intensiv, manchmal recht schütter und zeitweise sogar ausgesetzt, wie die Autorin selbst ausführt (So könnten das Didrachmon und die Drachmen Nr. 384–388 leicht für eine eigene Serie stehen). Sie geht jedoch von einer gleichmässig dichten Prägefolge aus und modifiziert allenfalls ein wenig die Prägedauer einer Serie, indem sie beispielsweise für ihre Serie IX sieben Jahre annimmt, für Serie XII nur drei. Dies ist natürlich viel mehr, als aus den Münzen guten Gewissens abgelesen werden kann, und führt zu kuriosen, scheinbar präzise feststehenden Daten (Serie IX: 445–439 v.Chr.; X: 438–434; XI: 433–429; XII: 428–426), die mit großer Wahrscheinlichkeit falsch sind. Stünde wenigstens ein 'ca.' daneben, man wüsste sogleich, woran man ist. So aber sucht man nach den Argumenten für die behauptete Präzision, um festzustellen, dass es auch der Verfasserin nicht gelungen ist, sie zu finden.

Immerhin liefert der große Schatzfund von Randazzo einen Hinweis auf die Datierung der in ihm enthaltenen Varianten. Seine Münzen laufen bis zum Ende von Serie VIII. Der Fund muss um 445 v.Chr. verborgen sein,¹⁴ was mit dem Ansatz der Serie VIII durch CC gut übereinstimmt.

Angemessen scheint auch das Datum (bald nach 455), das die Autorin für die berühmte frühe Goldmünze annimmt, die *Messenion d'oro*, von der heute drei Exemplare bekannt sind. Zu Recht wird sie als Nominal im Gegenwert eines Tetradrachmons in Silber beim Kurs von 1:12 bestimmt. Warum das Münzchen im Gewicht von ca. 1,45 Gramm allerdings für ein goldenes Dilitron erklärt wird, ist mir verborgen geblieben.

Aufmerken lässt ein wirklicher *mulus*, die angebliche späte Wiederverwendung eines Rückseitenstempels aus der Anaxilidenzeit in Serie VIII, Nr. 352A. Laut Chronologie von CC wären rund 15 Jahre zwischen seiner ersten Verwendung (Nr. 129/130) und seiner zweiten vergangen. Solch eine lange Dauer der Aufbewahrung eines Stempels ist auf Sizilien im 5. Jh. ohne Parallele, zumal das Metall der Stempel in dem feuchten Seeklima für Korrosion sehr anfällig war, wie sich auch in Messana wiederholt zeigt. Grund also, noch einmal nachzuforschen. Wie mir auf meine Anfrage hin H. Ingvaldsen aus Oslo freundlicherweise mitteilte, sind hier wie befürchtet die Fotos zweier Münzen vermischt worden: Das Foto der Rückseite gibt erneut die Rückseite von Nr. 226 wieder, die Rückseite der Münze Nr. 352A ist gar nicht dokumentiert. Die S. 51 gezogenen Folgerungen fallen in sich zusammen.

Ein hochinteressantes Phänomen bilden auch in Periode II die Überprägungen (S. 90–94). Hier wird zum ersten Mal die bedeutsame Tatsache beschrieben, dass in Messana wiederholt ein Grossteil, wenn nicht alle Tetradrachmen, die mit einem einzelnen Stempelpaar oder mit mehreren, dann aber eng miteinander verbundenen Stempelpaaren emittiert sind, auf fremde Untertypen überprägt sind. Dabei ist oft nur die Tatsache der Überprägung feststellbar, ohne dass der Untertyp spezifiziert werden kann. Das gleiche Phänomen lässt sich auch in anderen Münzstätten

¹⁴ Vgl. auch H.B. MATTINGLY, NC 152, 1992, 189.

beobachten, beispielsweise bei den Stier/Nike-Tetradrachmen in Katane. Als Untertypen sind ausser sizilischen wiederum nordgriechische Importmünzen zu nennen. Nordgriechenland war anscheinend viel mehr, als man bisher vermutet hatte, eine Metallquelle auch für Sizilien, wobei Messina den idealen Umschlaghafen bot. Überprägungen über athenische *glaukes* sind jedoch, wie seit langem erkannt, bei weitem am zahlreichsten. Sie konzentrieren sich in Serie VIII und IX und sind mit der erhöhten Präsenz Athens im Westen nach der Gründung von Thurioi (446/444 v.Chr.) zweifelsohne richtig erklärt. Skeptisch steht man allerdings der Aussage gegenüber, dass diese beiden Serien nur in das Jahrzehnt 450–439 gehören und nicht vielmehr weiter auseinander- und herabgerückt werden müssen.

Diese Skepsis wird verstärkt durch eine Überprägung, die die Verfasserin über ein Tetradrachmon von Akragas sieht (Nr. 383, 4). Leider wird sie nicht separat abgebildet und vergrößert, so konnte ich nur der zitierten Abbildung nachgehen: G. Hirsch 150, 1986, Nr. 82. Ich hoffe, Frau Caltabiano stand ein besseres Foto zur Verfügung. Der Untertyp sei, so erklärt sie, ein Exemplar des berühmten Tetradrachmons mit dem Zackenbarsch (*Epinephelus guaza* L.)¹⁵ unter der Krabbe, Vorderseite ein Adler über dem Hasen (Rizzo Taf. 1, 16). Unter dem messenischen Hasen sieht sie das zerquetschte Volumen des Fisches. Dieses Volumen steht mittig auf der Münze, es müsste jedoch exzentrisch stehen, wenn es sich um ein Exemplar des angegebenen akragantinischen Typs handeln würde. Noch gewichtiger ist ein zweites Gegenargument. Wie am Kontur der Münze zu sehen ist, wurde der Untertyp vor der Überprägung beschnitten, um auf das Gewicht eines Tetradrachmons attischen Standards gebracht zu werden. Der Untertyp muss also schwerer (thrako-makedonisch? Abdera?) als jenes gewesen sein. Wir brauchen demnach nicht die gesamte akragantinische Münzprägung zeitlich früher zu setzen (S. 91), als bisher geschehen.

In diesem Zusammenhang hätte man gerne etwas über die Technik der Schrötlingsherstellung in Messina erfahren. Viele der Münzen der Stadt zeigen nicht die typisch sizilischen ‘Randnasen’, die von der Gussnaht der in zwei Hohlformen gegossenen Schrötlinge herkommen. Auch in anderen Münzstätten fehlen sie manchmal, so bei vielen Tetradrachmen der bereits erwähnten frühen Stier-Nike-Serie in Katane. Ist bereits dieses Fehlen ein Hinweis auf eine Überprägung über eine nicht-sizilische Münze, oder nur ein Zeitkriterium? Ab wann wurden in Messina die Schrötlinge nach der gleichen Gusstechnik hergestellt, die in Syrakus mit dem Standardtypus ab Boehringer Reihe III einsetzt?

DER KOMMENTAR: Periode III

Die Münzen der Periode III (S. 95–142), der Blütezeit vor der Zerstörung der Stadt im Jahre 396, werden von der Verfasserin in 4 Serien (XIII–XVI) eingeteilt. Nur die ersten drei enthielten Münzen in Edelmetall, die letzte besteht ausschliesslich aus Bronzemünzen.

Mit Serie XIII wurde der Vorderseitentyp der Tetradrachmen modifiziert: Der Lenker der Biga steht nun aufrecht in einem normalen Wagen. In Serie XIV wird das Gespann von einer weiblichen Gestalt, der namentlich genannten Messina gelenkt. In

¹⁵ Vgl. F.E. ZEUNER, NCirc. Juli/Aug. 1963, 142f.

Serie XV entfällt die Beischrift, fast immer bekränzt eine Nike die Lenkerin. – Die Rückseiten zeigen unter dem Hasen regelmässig ein Beizeichen, meist einen Delphin (manchmal über Wogen), aber auch Fliegen, Muschel, Getreideähren, Heuschrecke, Seepferd, Pansköpfe, Vögel (Tauben), schlangenfressende Adler, Kopf der Pelorias.

Auch in Periode III ist die Frequenz der erhaltenen Exemplare pro Stempelkombination hoch, das vereinfacht die Zuweisungen. Die in einem einzigen Exemplar erhaltene Nr. 484 hat allerdings eindeutig einen anderen Vorderseitenstempel als Nr. 483, wie auf Tafel 30 zu sehen, und dass zu Nr. 520 je eine echte Vorlage existierte, möchte ich bezweifeln.

Dass der Ausstoss von Tetradrachmen in den Serien XIII bis XV erheblich beschleunigt wurde, zeigt sich an der Zahl der feststellbaren Stempelverbindungen und deren Verschränkung. Merkwürdig ist in diesem Zusammenhang die erneute Verwendung eines Vorderseitenstempels aus Serie XIII in Serie XV: Mit D 196 von Nr. 479-480 sind nochmals die Nummern 616-617 geprägt. Im Notfalle wurden üblicherweise vor allem Rückseitenstempel reaktiviert, falls sie noch vorhanden und brauchbar waren. Aber Vorderseitenstempel? CC setzt ihre Serie XIII in die Jahre 425-421, Serie XV in die Jahre 412-408. Konnte die Unterbrechung in der Verwendung des Stempels D 196 derart lange gedauert haben? Das wäre, wie oben gesagt (S. 10), auf Sizilien bisher nicht belegt. Oder muss die Stempelfolge der Aurin revidiert werden? Die Stempel ihrer Serie XV sind vor allem unter stilistischen Kriterien zusammengestellt. Das ist vollkommen legitim, man muss dabei aber bedenken, dass wir bei einer Stempelfolge allein die Abfolge des Gebrauchs von Stempeln in der Münzstätte erkennen können, nicht die Abfolge von deren Herstellung durch die Graveure. Stilistische Kriterien zeigen überdies nur, wie wir uns die Abfolge der Stempelherstellung vorstellen, was mit deren tatsächlicher Aufeinanderfolge übereinstimmen kann, nicht aber übereinstimmen muss. Im vorliegenden Falle stellt sich insbesondere auch die Frage, ob nicht die Serien XIII bis XV zeitlich näher zusammengedrückt werden müssen, als CC veranschlagte: ein Zeitraum von 17 Jahren scheint wesentlich zu lang. Hierüber wird in Zukunft noch einiges zu klären sein (vgl. hier S. 19).

Den Serien XIII–XV weist CC jeweils auch silberne Litren und deren Teilwerte zu. Richtig in der relativen Abfolge sind die ersten Bronzemünzen von Messana der Serie XIV zugeordnet. Sie sind durch Wertkugeln als Hemilitron, Tetras und Hexas gekennzeichnet. Das Hemilitron greift auf den Vorderseitentyp der älteren Grosssilbermünzen mit dem hockenden Lenker zurück – ein Phänomen, das zu ungefähr paralleler Zeit auch in Syrakus begegnet (Rizzo Taf. 48, 20–21; vgl. auch das Gold, vor allem Taf. 48,9).

Die Edelmetallprägung von Messana endet in Serie XV B mit einer uniken Goldmünze (vgl. hier S. 14) und seltenen, ausnahmslos untergewichtigen Drachmen sowie einer vereinzelt Litra. Hierbei handelt es sich offensichtlich um die Münzung in einer Notlage. Von nun an waren Bronzemünzen das einzige Geld, das die Stadt noch emittierte.

Problematisch sind in Periode III wiederum die Jahreszahlen, die die Verfasserin ihren einzelnen Münzserien zuweist. Gewiss stellt sich die absolute Chronologie der sizilischen Münzserien am Ende des 5. (wie in langen Abschnitten des 4.) Jhs. heute schwieriger dar, als bis vor einer Generation angenommen. Wie anderswo auch

hängt viel von der Interpretation und der Gewichtung der spärlichen überlieferten Schriftquellen und der numismatischen Evidenzen (L. Mildenberg) ab. Leicht gerät man in die Gefahr, Thesen aufzustellen, die ein gewisses Stück weit tragen, dann jedoch einer vorurteilsfrei abwägenden Betrachtung nicht standhalten. Dieser Gefahr ist Frau Caltabiano meines Erachtens nicht entgangen.

In einem eigenen Kapitel (S. 135ff.) begründet sie ihre Daten für Messana von außen her mit ihrem Bild der sizilischen Münzgeschichte ganz allgemein. Dabei geht sie zunächst von der stilistischen Entwicklung der Darstellungen der galoppierenden Quadriga auf den Tetradrachmen von Syrakus in der Periode der signierenden Künstler aus. Nur Syrakus zeigt bekanntlich alle Stadien dieser Entwicklung. Sämtliche anderen sizilischen Poleis, die galoppierende Quadrigen darstellen, hängen in ihren weniger umfangreichen, teilweise sogar vereinzelt Emissionen von den Entwürfen der syrakusanischen Stempelschneider ab.¹⁶ Bis hierher folgt man gerne der Verfasserin.

Dann aber manövriert sie sich in Schwierigkeiten. Dies betrifft schon den Beginn ihrer Periode III genau im Jahre 425. Das Datum ist offensichtlich von der Annahme eines Fünf-Jahre-Rhythmus der Serien in Periode II diktiert (hierzu oben S. 10). – Unverständlich bleibt mir das S. 136 herausgehobene Argument, der *terminus post quem* der Darstellungen galoppierender Quadrigen sei durch eine Quadriga noch im Profil auf den letzten Emissionen von Leontinoi gegeben (Prägeschluss um 424 v.Chr.): Leontinoi kennt zu dieser Zeit gar keine Quadrigen auf seinen Münzen, seine letzte Quadriga gehört vor die Mitte des 5. Jhs. (Rizzo Taf. 22, 14), und sie kann doch wohl nicht gemeint sein. – Wann aber beginnen die galoppierenden Quadrigen? Im Ganzen wird man der Verfasserin zustimmen, sie setzten eher um 420 als um 425 ein (nach Ansicht des Rezensenten sogar noch ein paar Jahre später). Als nächste stellt sich dann die Frage, ob deren Vorbild uneingeschränkt auf die Maultierbigen in Messana übertragbar war (vgl. oben S. 7 die Frage nach der Gangart der Maultiere, also nach der Form ihres Rennens).

Für die Chronologie im Jahrzehnt 410/400 ist bekanntlich von den historisch überlieferten Zerstörungsdaten jener Städte auszugehen, die (a) entweder von den Karthagern erobert, oder die (b) von Dionysios von Syrakus eingenommen wurden. CC hält nur die Kategorie (a) für verbindlich (Akragas 406, nicht 407), eigentlich sogar allein das Datum 409 für Selinus und Himera. Nun hören mit den betreffenden Daten gewiss die jeweiligen großen Edelmetall-Emissionen auf. Die Frage ist indes, ob wirklich jede letzte Silbermünze der Poleis der Kategorie a (nicht bei b!) vor dem Karthagersturm geprägt sein muss? Hier scheiden sich die Geister. Die Autorin bejaht es, wobei sie übergeht, dass die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte beispielsweise für Selinus¹⁷ nachgewiesen haben, dass die zerstörte Stadt nicht absolut unbewohnt blieb und dass sie – wenn auch wesentlich reduziert – weiterexistieren konnte. Für Himera und für die südsizilischen Poleis ist ähnliches anzunehmen.

¹⁶ Vgl. jetzt auch: W. FISCHER-BOSSERT, SNR 77, 1998, 25-40. – Ausnahme von der Regel ist das herausragende Tetradrachmon des Euainetos in Katane, Rizzo Taf. 55, 4.

¹⁷ Vgl. D. MERTENS, RM 96, 1989, S. 87-154, sowie jetzt RM 104, 1997, S. 301-320. – Stets zu bedenken bleibt auch, dass in den ersten Jahren nach 409 bzw. 405 v.Chr. die Existenz von Stadt und Staat nicht unbedingt zusammenfallen mussten.

Nach 409, so die Verfasserin, müsse die Entwicklung dann nicht mehr von den Zerstörungsdaten, sondern von Syrakus her datiert werden. Dort gibt es aber keinen festen Einschnitt, an dem wir uns orientieren könnten. CC geht hier von ihrer sehr persönlichen These aus, die späten umfangreichen syrakusanischen Schwergold- und Dekadrachmenserien seien in nur zwei Jahren zur Finanzierung jener schriftlich überlieferten maximal 35 Schiffe geprägt worden, mit denen Hermokrates in den Jahren 409–407 die Spartaner gegen Athen unterstützte. Diese Serien zu diesem Datum würden die gesamte sizilische Chronologie bestimmen, also auch diejenige von Messana. Man fragt sich unwillkürlich, wieviele Grossmünzen dann Dionysios für den Neubau von 200 und seine Operationen mit mehr als 300 Kriegsschiffen (Diod. 14, 42, 2–5) hätte emittieren müssen, oder Athen für seine soviel grösseren Flotten? Auch muss die Autorin annehmen, dass schon um 407 die syrakusanische Edelmetallprägung bis weit ins 4. Jh. vollständig unterbrochen wurde. Hier stimmen einfach die Relationen nicht.

Das gleiche gilt für die späte Notprägung der Serie XV B mit der uniken Goldmünze Nr. 641 (warum 'Trilitron', S. 306?), mit Drachmen sowie Bronzen: Sie hängt in den Jahren 411 – 408 ohne historischen Bezug in der Luft, während man sie gegen 396 sinnvoll eingebettet sähe. Das Schema der sizilischen Goldprägungen zu Ende des 5. Jhs., mit dem (S. 128–129) die Verfasserin ihre Datierung stützen will, kann dies nicht ändern: Zwar sieht CC richtig jene Goldserie als älteste an, die auf einem Kurs von Gold zu Silber wie 1:13 beruht. Sie übersieht jedoch, dass der Kurs ihrer nächsten Serie, bei der das Wertverhältnis 1:15 beträgt, ein Zwangskurs war, wie Denyse Bérend zu Recht festgestellt hat, ein Zwangskurs, von dem nicht vorstellbar ist, wer ihn hätte durchsetzen können ausser Dionysios von Syrakus.¹⁸ Goldmünzen einer dritten Gewichtsstufe, deren Nominale bei einem Kurs von 1:15 ganz ungewöhnlich zwölf, sechs oder drei Drachmen betragen hätte, sind gar nicht als in sich geschlossene Serie anzusehen, wie an anderer Stelle ausgeführt werden soll. Ihr Vorkommen in Akragas im Jahre 406 hat mit demjenigen in Messana nichts zu tun, sie brauchen demnach auch nicht gleichzeitig zu sein.

Interessant ist die Entwicklung, die um die gleiche Zeit die Bronzemünzen nehmen. Der Serie XV B wird der Typus *Kopf der Pelorias / Dreizack* zugeordnet. Während seiner Ausprägung wechselt wie beim Silber in Serie XV A die Schreibweise der Legende von MEΣΣANION zu MEΣΣANIΩN. Das Nominal wird mit guten Gründen als Hemilitron angesprochen. Während der Emittierung von Nr. 648–677 sinkt wie üblich das Gewicht der Stücke (von über 6 auf unter 3 Gramm), der Durchmesser der Stempel bleibt gleich. Dann folgt eine Zäsur: Die Stempeldurchmesser werden stark reduziert (Nr. 678–682), das Gewicht sinkt nochmals auf die Hälfte (1,86–1,20g). Diese reduzierten Münzchen werden begleitet von einem neuen und seltenen Nominal von knapp 3 Gramm (Rückseite *Reiter*, Nr. 684–685), offensichtlich dem Doppelwert. Warum die Autorin ihn für das Halbnominal (Tetras) hält, blieb mir verborgen. Müssen wir auch in diesen beiden Bronzetypen Anzeichen für eine Prägung in Notsituation sehen?

¹⁸ D. BÉREND, in: La monetazione dell'età dionigiana, Atti dell'VIII Convegno del CISN - Napoli 29 maggio - 1 giugno 1983 (1993) S. 106f.

Die nächste Serie XVI enthält nur noch Bronzemünzen eines einzigen Nominales und Typs, *Hase / Oktopus* (S. 139–142). CC weist sie mit guten Gründen den letzten Jahren der Autonomie der Stadt kurz vor 396 zu. Eindeutig ist, dass der Typ nicht ohne Einfluss von Syrakus gesehen werden kann und auch als Nominal dort sein Gegenstück in den Bronzemünzen mit *Athenakopf / Hippokamp* findet. Nützlich ist der Hinweis (S. 142), dass zur Zeit der Emission von Serie XVI die syrakusanischen Grossbronzen mit *Athenakopf / Stern zwischen Delphinen* anscheinend noch nicht geprägt wurden.

Problematisch bleibt jedoch ihre Nominalbestimmung als Tetranten. Wenn tatsächlich in Messana bis 396 und dann natürlich auch in Syrakus ab 407 v.Chr. bis zur Einführung der Grossbronzen der Tetras der höchste geprägte Münzwert gewesen wäre, wie die Autorin annimmt, so hätte es in diesen ereignisreichen und kriegerischen Jahren nur Emissionen von Kleinstgeld gegeben. Auch die syrakusanischen Grossbronzen, wenn sie denn Litren gewesen wären, wären ja Kleingeld zu nennen. Also über die gesamte Regierungszeit Dionysios' I. und weiter, ein halbes Jahrhundert lang, nichts als ein Vakuum, wie früher angenommen? Ist solch ein Gegensatz zu der von CC angenommenen Fülle der Jahre vor 407 plausibel? Die Bronzemünzen waren das Geld der Bürger, keine Frage, aber sie müssen erheblich überbewertet gewesen sein, eine Kreditwährung, um dem Bedarf an Geld in dem ausgedehnten Herrschaftsgebiet des Dionysios zu entsprechen. Das Schwerkold und die Dekadrachmen waren hierdurch nicht ausgeschlossen, sondern die logische Ergänzung für spezielle Zahlungen und spezielle Empfänger, für Söldner, auf die sich die Macht des 'Archon Sikelias' stützte, für Rüstungslieferanten etc., also für Leute, die sich mit Bronze nicht abspesen ließen. Dass die weit überbewerteten Bronzemünzen nach dem Ende der Militärmonarchie nur noch Metallwert hatten und an verschiedenen Orten als Rohlinge für niedrigere Nominale verwendet werden konnten, gehört zu den natürlichen Folgen des Zusammenbruchs einer Kreditmünzen-Wirtschaft. Hieraus auf den vorherigen Wert schließen zu wollen, ist nicht zulässig. In der Bestimmung der Nominale, wie zuvor in der Chronologie, liegt ein weiterer einschneidender Dissens zwischen der Autorin und dem Rezensenten.

DER KOMMENTAR: Periode IV

Unter Periode IV werden alle Münzen zusammengefasst, die Messana in den Jahrzehnten nach den Dionysioi in eigenem Namen ausgebracht hat (S. 143–154). Es handelt sich um insgesamt 5 Serien, die kaum nahtlos aufeinander folgen. Es handelt sich ausschließlich um Bronzen. Sorgfältig und überzeugend argumentierend weist die Verfasserin ihnen ihre Plätze zu.

Die Serie XVII mit Nr. 709–781, *Poseidonkopf / Dreizack*, wird in drei Gruppen unterteilt, wobei die Gewichte zwischen über 16 bis unter 9 Gramm schwanken. Der Poseidonkopf schließt sich eng an den (2.) Kopftypus des Zeus Eleutherios mit den langen Haaren in Syrakus an (Rizzo Taf. 58), so wird der Beginn der Serie logischerweise in die Zeit des Timoleon gesetzt. Die herausgearbeiteten ikonographischen Veränderungen sprechen für die Annahme einer längeren Prägedauer, wenn auch die angegebenen Daten für die drei Gruppen (338–331, 330–325, 324–318) prä-

ziser wirken, als wir sie ehrlicherweise festlegen können. Nur Litra und Tetras seien geprägt worden (die Onkia Nr. 782 braucht uns hier nicht zu interessieren), nicht drei Nomina, wie man annehmen möchte. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass die Gewichte der Münzen in Serie XVII, Gruppe III recht genau tariert der Hälfte nicht nur der frühen Exemplare des Poseidon-Typs entsprechen, sondern auch der Litren der darauffolgenden Serie XVIII (vgl. die Tabellen S. 198–199). Ich würde sie daher lieber als Hemilitren ansprechen, die in einer späten Prägephase des Typus allein und ohne begleitende Litren, aber unter Beibehaltung des Gewichtsstandards ausgebracht wurden.

Serie XVIII mit Nr. 783–807 werden die Typen mit der Vorderseite *Kopf der Pelorias* und den Rückseiten *Stehende Maultierbiga* (Litra) resp. *Dreizack* ('Onkia') zugeordnet. Ihr Ansatz parallel zu den frühen Jahren der Herrschaft des Agathokles in Syrakus (ca. 317–311) leuchtet ein. – Serie XIX mit Nr. 808–877 vereint die Bronzemünzen des Typus *Kopf der Pelorias* / *Pheraimon*, auch sie werden als – nun etwas leichtere – Litren angesehen und in die Jahre 310/305–288 datiert.

Die kleine Serie XX (Nr. 878–894, *Kopf der Pelorias* / *Galoppierende Maultierbiga*) und Serie XXI (Nr. 895–933, *Kopf des Herakles* / *Löwe*) werden von CC entgegen der bisherigen Forschungsmeinung, die sie vor 288 sah, in die Jahre 287–279 resp. 278–275 v. Chr. (die Jahre des Pyrrhos auf Sizilien) herabgeschoben. Die dafür vorgebrachten Argumente scheinen mir überzeugend. Sie haben zur Folge, dass die Mamertiner in den Anfangsjahren ihrer Herrschaft in Messana (ab etwa 287/286) zunächst noch unter dem alten Polisnamen geprägt hätten. Dies würde den Beginn ihrer reichen frühen Serien mit eigener Legende erst in die folgenden Jahre und damit in den Zusammenhang mit dem Ersten Punischen Krieg bringen, was gut in den historischen Zusammenhang passte.

Gegen die Annahme der Verfasserin, die jeweils schwersten Münzen in allen Serien der Periode IV seien Litren, ist bei dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse nichts einzuwenden. Man muss dabei bedenken, dass spätestens seit Timoleon Syrakus wieder Edelmetall prägte und dass der Zustrom von Stateren korinthischen Typus' und von sikulopunischen Tetradrachmen anhielt. Damit waren die Bronzenomina wieder in den Rang von Scheidemünzen zurückgestuft, die Zwangswirtschaft des überbewerteten Bronzegeldes der ersten Hälfte des IV. Jhs. war endgültig vorbei.

MÜNZHORTE UND MÜNZUMLAUF

Die nächsten drei Kapitel des Buches beschäftigen sich mit jenen Münzhorten, in denen Münzen von Messana (und von Rhegion Periode I) enthalten waren, mit deren Auswertung für die Chronologie sowie mit dem aus ihnen ablesbaren Geldumlauf (S. 155–179). Insgesamt 57 Münzhorte wurden der Verfasserin bekannt, die zumeist Tetradrachmen, aber auch Didrachmen und kleinere Silberwerte sowie Bronzemünzen enthielten. Alle im Katalog aufgelisteten Münzen sind mit den Nummern ihrer Stempelkombination in den Fundbeschreibungen angegeben, dazu die wichtigsten Hinweise auf andere Münzstätten.

Im Einzelnen ist Gravierendes nur beim Fund von Himera 1984 (Nr. 23) zu korrigieren. Die Anmerkung 81 auf S. 163 gibt richtig die Nummern der dem Fund angehörenden

Münzen in zwei amerikanischen Auktionskatalogen wieder (123, nicht 126 Stück). Ein Dekadrachmon des Euainetos (Mid-American Rare Coin Auctions (Lexington KY), Auktion in New Carrollton MD, 15.-16. Febr. 1985, Nr. 620; A. Gallatin, *Syracusan Dekadrachms of the Euainetos Type, Variante V. XXI – J. III*, nicht stempelgleich mit Rizzo Taf. 53, 17, wie von CC angegeben) gehört laut ausdrücklicher Feststellung in dem Auktionskatalog nicht zu dem Münzfund, was die Argumentation der Autorin zur syrakusanischen Chronologie entscheidend schwächt. Die späteste syrakusanische Münze des Himerafundes ist ein Tetradrachmon Tudeer 44 (nicht 47).¹⁹

Was die angenommenen Verbergungsdaten der Münzhorte angeht, hat der Rezensent nur in wenigen Fällen eine abweichende Ansicht. Wohl aber muss man feststellen, dass CC gegenüber manchen Evidenzen, die sich aus den Funden ablesen lassen, ein bemerkenswertes Widerstreben an den Tag legt. So akzeptiert sie zwar, dass das Verbergungsdatum des grossen Schatzfundes von Gela 1956 (syakusanische Schlussmünze = Boehringer Nr. 46) um 482–480 liegt, hält aber gleichzeitig an einem Datum des ‘Damareteions’ (= Boehringer Nr. 374 ff.) bereits 480/479 v. Chr. fest.

Selbstverständlich nennt die Verfasserin die jeweiligen Schlussmünzen eines Fundes. Was sie sich jedoch kaum zunutze macht, ist die Beobachtung der Umlaufabnutzung der Münzen. Das gleiche gilt für die Tatsache, dass wiederholt in einem Fund mehrere Exemplare einer einzigen Stempelverbindung und/oder eng miteinander verknüpfter Koppelungen vorkommen. Beides erlaubt bekanntlich manchmal den Schluss, dass die betreffenden Münzen nicht allzu lange vor der Verbergung des Fundes emittiert wurden. Man vermisst auch tabellarische Übersichten, welche die Schlussmünzen der wichtigsten Münzstätten in den wichtigsten Funden einer Epoche zusammenfassen.²⁰ Besser als jede Erklärung in Worten können sie Zusammenhänge deutlich machen. Darum sei hier für das letzte Jahrzehnt des V. Jhs. eine Tabelle nachgetragen, wobei für Messana der Nummer der Variante die Angabe der betreffenden Serie vorangesetzt ist:

Übersicht von Funden sizilischer Münzen um 400 v. Chr. (Schlussmünzen lt. Literatur)

Fund	Zerstörung	Selinus 1885	Himera 1984	Scorna- vacche 1949	Naxos 1985	Ognina 1922	Monteraci 1953
IGCH		2092	a	2095	b	2120	2102
Zahl der erhaltenen Münzen		48	123 ++	27	22	311+	33
Syrakus		54	44	42	77 (2)	81	82
Himera	409/8		20 (MAI)				
Akragas	406		ii			J/o	
Gela	405					483	
Kamarina			141	152		152	
Katane	403/2			Herakleidas	Herakleidas	Choirion	
Naxos	403/2					102	
Messana	396	XII,469	XII,469	XIV,539	XIV,537	XV A,622(3)	XIV,531
Rhegion	387				90	90	
Andere		4 Athen		3 Athen	5 Athen	5 Athen 2 Ambrakia	

¹⁹ Weitere Lit. zu dem Fund bei der Tabelle, hier S. 18 unter (a).

²⁰ Vorbildlich die Übersicht von Arnold-Biucchi in der Publikation des Randazzo-Fundes (hier Anm. 5) S. 42-43, Table 4.

Fund	Zerstörung	Augusta 1954	Piano Riz- zuto 1900	Catania 1976	Reggio CP 1913	Vita Supe- riore 1939
IGCH		2101	2116	c	1911	1910
Zahl der erhaltenen Münzen		28	21	180 +	97	134
Syrakus		82	82	96 (2)	86/87	88f.
Himera	409/8					
Akragas	406			H/λ		
Gela	405					485
Kamarina	405					157
Katane	403/2				Herakleid.	Choirion
Naxos	403/2					110
Messana	396	XV A,604	XV A,622	XVA,614	XVA,620	XVA,626
Rhegion	387				92	103
Andere			1 Ambrakia		3 Athen	1 Athen 8 Korinth 4 Ambrak. 1 Leukas

Literatur dazu:

- a CH VIII, 1994, S. 9 Nr. 66. - Mid-American Rare Coin Auctions, Lexington KY, 15.-16. 2. 1985 (Auktion in New Carrollton, MD), Nr. 546-619. - Dieselbe Firma, 24.-25. 5. 1985 (Auktion in Atlanta, GA), Nr. 959-975. 978-1009. - C. ARNOLD BIUCCHI, NACQTic 17, 1988, 93f.
- b M.C. LENTINI - S. GARRAFFO, Il Tesoretto di Naxos, IIN Studi e Materiali 4 (1995), S. 33-49 (Garraffo).
- c CH 3, 1977, S. 22 Nr. 13.
- Akragas CH. SELTMAN, NC 1948, S. 1-10 Taf. 1-4.
- Gela G.K. JENKINS, The Coinage of Gela. AMuGS 2 (Berlin 1970).
- Himera F. GUTMANN - W. SCHWABACHER, Die Tetradrachmen- und Didrachmenprägung von Himera, MittBNG 47, 1929, S. 101-144, Taf. 8-10.
- Rhegion H. HERZFELDER, Les monnaies d'argent de Rhegion (1957; = RN Ser. 5, 17, 1955, S. 25-83; 18, 1956, S. 7-87, Tafeln).
- Syrakus L.O.TH. TUDEER, Die Tetradrachmenprägung von Syrakus in der Periode der signierenden Künstler (Berlin 1913; = ZfN 30, 1913).

Fünf der hier zusammengestellten Schatzfunde sind recht klein, ihre Aussage bedarf gegenseitiger Ergänzung und ist in größerem Zusammenhang zu bewerten, deswegen jedoch keineswegs unbrauchbar.

Wie deutlich wird, entsprechen sich recht gut die Münzen von Syrakus und von Messana in den zwei Funden von Selinunt und Himera. Ein Problem bilden im Himerafund die zahlreichen (über 100) stempelfrischen Tetradrachmen von Himera Gutmann-Schwabacher Nr. 20 mit der Signatur MAI, die letzte Grossilber-Stempelkombination der Stadt und einzige mit galoppierender Quadriga, bei der die Legende überdies mit dem Hauchlaut, HIMEPAION, ausgeschrieben ist. Ob diese

Emission vor der Eroberung im Jahre 409/408 geprägt wurde oder nicht vielmehr wenige Jahre später unter karthagischer Oberherrschaft entstanden, sozusagen pseudo-himeräisch zu nennen ist, muss hier unerörtert bleiben. CC optiert für ihre Prägung vor der Eroberung.

Einen Einschnitt bei den syrakusanischen Tetradrachmen zeigt der Sprung der Stempelkoppelungen auf Nummern zwischen 77 und 82, wie er in 4 Funden ab demjenigen von Monteraci deutlich wird. Dass auch der Fund von Scornavacche in diese Kategorie gehört, erweist sich an dem Vorhandensein eines Tetradrachmons des Herakleidas aus Katane, das nicht vor der Prägung von Syrakus Nr. 78-81 erklärbar ist. Aufschlussreich sind in dieser Reihe der kleine, bei offiziellen Ausgrabungen geborgene Fund von Naxos 1985 sowie der durch seinen Umfang herausragende Münzhort von Ognina, einem kleinen Hafen wenige Kilometer nördlich des antiken Katane. Dass beide Schätze einst im Boden blieben, ist aus guten Gründen in Zusammenhang gebracht worden mit der Einnahme von Katane und Naxos durch Dionysios und mit der Vertreibung resp. dem Verkauf ihrer Bürger im Jahre 403/402. In beiden Funden sind die Schlussmünzen von Syrakus praktisch stempeelfrisch erhalten. Das gleiche gilt für die Schlussmünzen von Messina im Ogninahort, während für diejenigen im Naxosfund eine wenn auch geringfügige Umlaufabnutzung festgestellt wurde.

Demgegenüber sind die syrakusanischen Schlussmünzen in den letzten drei Münzschatzen wesentlich später geprägt, während die messanischen Emissionen keine parallele Entwicklung zeigen. Die Horte von Reggio (Chiesa Pepe) und Vito Superiore sind, so ist vermutet worden, infolge der Einnahme von Rhegion durch Dionysios von Syrakus im Jahre 387 im Boden geblieben.

Das Bild, das die Schatzfunde von der Entwicklung der sizilischen Münzprägung der behandelten Epoche liefern, ist natürlich nicht ganz eindeutig und bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnisse interpretationsbedürftig, man kann sie also verschieden ausdeuten. Meines Erachtens sprechen jedoch die Indizien dafür, dass die Serien XII - XV A in Messina zum Teil erheblich später geprägt sein müssen, als die Verfasserin glaubt. Serie XII dürfte nicht 428-426 anzusetzen sein, sondern bis um 410 laufen. Serie XIV endet nicht 413, sondern um 405. Serie XV A schliesst sich an und geht in die Notprägung der Serie XV B kurz vor 396 über. Diese Datierungen würden nicht nur dem Befund der Münzschatze besser entsprechen, sondern - wie oben bereits ausgeführt - auch dem Ablauf des historischen Geschehens um 400 v.Chr.

Zum Abschluss der kommentierenden Texte liefert die Autorin Gewichtstabellen zu den Münzen sämtlicher Serien (S. 183-204). Diese sind gelegentlich hilfreich bei der Beurteilung einzelner Nominale, so bei den Serien I in Messina und Rhegion oder bei den frühen Obolen und bei den Bronzen (vgl. hier S. 6, 16). Bei den Tetradrachmen fällt das niedrige Gewicht einiger Exemplare auf. Es wird damit erklärt, dass die Münzen einen staatlich garantierten Kurs hatten und dass gelegentlich subaerate Exemplare aus offiziellen Stempeln gemünzt worden seien, was im Einzelfall zu beweisen wäre. Eine Durchsicht zeigt, dass einige der leichten Stücke zu jenen gehören, die modern durch die Hinzufügung eines 'Beizeichens' retuschiert worden sind. Bevor weitergehende Schlüsse etwa auf Praktiken des Überprägens erlaubt sind, ist daher zunächst jede zu leichte Münze kritisch zu untersuchen.

ZUSAMMENFASSUNG

Versucht man das Buch abschliessend zu charakterisieren, so bleibt der Eindruck gespalten. Auf der einen Seite ist lebhaft zu begrüssen, dass eine grosse Zahl von Münzen gesammelt und geordnet vorgelegt wird, wie sie bisher in dieser Weise nicht zugänglich war und nun als Grundlage für weitergehende Untersuchungen dienen kann. Eine wichtige Kategorie originaler Denkmäler ist in Form einer Monographie in einen weiteren Zusammenhang gestellt und bereichert unsere mageren Kenntnisse über das antike Messina. In besonderer Weise gilt dies für die Ausführungen der Verfasserin über die Münztypen und die deren Wahl zugrunde liegenden religiösen Vorstellungen, für die Feststellung von Überprägungen, die sich manchmal auffällig häufen, oder für die Ordnung der Bronzemünzen des späteren 4. und frühen 3. Jhs. v.Chr. Dass bei der Interpretation der dokumentierten Materialien zwei Forscher nicht leicht zu einer einheitlichen Interpretation gelangen, liegt in der Natur der Sache wie ebenso der Umstand, dass sich der Rezensent eines solchen Werkes länger über jene Passagen auslässt, in denen er anders urteilt oder weitere Fragen anknüpft, als über jene, mit denen er mit dem Autor übereinstimmt.

Auf der anderen Seite verärgern die zahlreichen Ungenauigkeiten und Flüchtigkeiten, die zur Folge haben, dass man sich auf keine Aussage der Verfasserin verlassen mag. Insbesondere bei den frühen Münzserien häufen sich Fehler bei den Stempelbestimmungen und damit Zweifel an der Richtigkeit der vorgelegten Stempelfolge. Bei den Ausführungen zur Chronologie vermisst man wiederholt das unvoreingenommene Abwägen sämtlicher sich aus dem Material ergebenden Indizien, und Argumente, die den Ansichten der Autorin entgegenstehen, werden wiederholt gar nicht diskutiert. Dadurch, dass CC ihre recht subjektive Sicht der Münzgeschichte von Syrakus im letzten Jahrzehnt des 5. Jhs. derjenigen von Messana überstülpt, begibt sie sich der Chance, von ihrem hier erstmals gesammelten Material aus vorurteilsfrei die Messana-Chronologie festzulegen und umgekehrt an dieser die Chronologien anderer sizilischer Münzserien zu messen, vor allem gerade diejenige der 'Leitwährung' von Syrakus. So steht zu befürchten, dass die übergenaue und mit grosser Selbstsicherheit vorgetragenen, nichtsdestoweniger fragwürdigen Jahreszahlen für die Münzserien von Messana ungeprüft Eingang in zahlreiche Publikationen finden. Vor vielen der hier monierten Schwächen des Buches hätte ein kompetenter Herausgeber die Autorin bewahren können.

Christof Boehringer
Hölystrasse 4
D-37085 Göttingen

*Sylloge Nummorum Graecorum Israel I:
The Arnold Spaer Collection of Seleucid Coins*

By Arthur Houghton and Arnold Spaer with the assistance of Catharine Lorber.
Jerusalem / London 1998. 389 S. ISBN 0-9506839-1-2.

Die Münzen der Seleukiden fanden in den vergangenen Jahrzehnten verstärkt Beachtung in der wissenschaftlichen Numismatik. Seit den grundlegenden Werken von E.T. Newell¹ ist die Forschung dank Otto Mørkholm, Georges Le Rider, Arthur Houghton und anderen um vieles weitergekommen. Als 1983 die Sammlung Arthur Houghton publiziert wurde,² lag damit nicht nur der Katalog einer bedeutenden Sammlung seleukidischer Münzen vor, sondern auch ein Nachschlagewerk, das die neuesten Forschungsergebnisse berücksichtigte und fortan vor allem in der Frage der Münzstättenzuweisung zu konsultieren war.

Der hier zu besprechende Band «Sylloge Nummorum Graecorum. Israel I. The Arnold Spaer Collection of Seleucid Coins» (= SNG Spaer) bringt die Forschung zur Numismatik des Seleukidenreiches einen weiteren Schritt voran. Mit Arthur Houghton, einem der besten Kenner der Seleukidenmünzen, und Arnold Spaer, einem wissenschaftlich interessierten Sammler mit einem Schwerpunkt auf seleukidischen Münzen, brachten zwei ausgesprochene Spezialisten der seleukidischen Numismatik einen neuen bemerkenswerten Katalog heraus, der als weiteres Standardwerk die massgebenden Publikationen zur seleukidischen Numismatik trefflich ergänzt und den neuesten Stand der Forschung repräsentiert. Unterstützt wurden die beiden Bearbeiter von Catharine Lorber.

Die Sammlung Arnold Spaer ist allen, die sich mit seleukidischen Münzen beschäftigen, schon lange bekannt. Der Sammler publizierte schon mehrfach Münzfunde oder einzelne Münzen seiner Sammlung³ und gewährte der Wissenschaft offenen Zugang zu den seltenen und teilweise unbekannten Münzen, die er in seiner nun fast 60jährigen Sammlertätigkeit zusammentrug. Einzelheiten seines jahrzehntelangen Sammelns gibt Spaer in einem Vorwort (S. 3-4) preis. Mit 2922 Münzen, die in der SNG Spaer publiziert werden, dürfte es sich um eine der grössten privaten Sammlungen von Seleukidenmünzen handeln. Sie enthält Münzen von Seleukos I. bis Antiochos XIII. Philadelphos, umfasst also den Zeitraum vom Ende des 4. Jahrhunderts bis 64 v. Chr.

Darunter sind hervorragend erhaltene Silbermünzen, aber nur vier Goldstatere (Nr. 78, 326, 403, 1002). In der Mehrzahl handelt es sich aber um Bronzen. Viele von ihnen sind nicht besonders gut erhalten, finden sich aber – und das macht die Bedeutung der Sammlung aus – in anderen Katalogen nur selten oder überhaupt

¹ E.T. NEWELL, *The Coinage of the Eastern Seleucid Mints from Seleucus I to Antiochus III* (New York 1938). Id., *The Coinage of the Western Seleucid Mints from Seleucus I to Antiochus III* (New York 1941) etc.

² A. HOUGHTON, *Coins of the Seleucid Empire from the Collection of Arthur Houghton*. ACNAC 4 (New York 1983).

³ Z. B. A. SPAER, *A Hoard from the Qazvin Area*, in: *Coin Hoards I* (London 1975), S. 36-41. Id., *Ascalon, from Royal Mint to Autonomy*, in: *Festschrift für Leo Mildenberg* (Wettern 1984), S. 229-239.

nicht. Unter den 2922 Münzen sind zahlreiche unpublizierte Prägungen und mehrere hundert bisher unbekannte Varianten. So werden mit einer Bronzemünze und eine Tetradrachme (Nr. 1821 und 1821A) erstmals Prägungen des Antiochos VI. aus Askalon publiziert. Andere bisher unbekannte Münzen lassen sich, wie so häufig in der seleukidischen Numismatik, nur mit Fragezeichen einer bestimmten Münzstätte oder Region zuweisen (z. B. Nr. 218, 449, 731, 830, 930, 1576, 1584).

Alle Münzen sind in guter Qualität abgebildet, die Beschreibungen knapp gehalten, aber verständlich, mit Angabe von Monogrammen, Gegenstempeln, Referenzwerken. Allerdings wünschte man sich in der Beschreibung Hinweise auf die Legendentrennung, besonders wenn die Münzaufschrift wegen des schlechten Erhaltungszustandes in der Abbildung nicht mehr zu erkennen ist. Häufig werden Stempelgleichheiten angezeigt. Auf technische Besonderheiten wird nicht immer verwiesen (so werden z. B. die Punze auf der Vorderseite von Nr. 367, der ausgebrochene Rand bei Nr. 2093 oder der Gusssteg bei Nr. 2566 nicht erwähnt). Bei allen Münzen werden Gewicht und Stempelstellung (fehlt bei Nr. 399) angegeben, bei Bronzen auch der Durchmesser.

Nur wenige Druckfehler oder Auslassungen sind festzustellen, so fehlt bei Nr. 1002 die Beschreibung, bei Nr. 373 ist der Prägeort nicht das kilikische Aegeae, sondern Aegae in der Aiolis. Wenn man wie auf S. 96 abgekürzte Legenden mit griechischen Kleinbuchstaben auflöst, sollte man auch die dazugehörigen Akzente verwenden.

Für den Wissenschaftler ist die Publikation der SNG Spaer schon deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie einen hervorragenden Eindruck über den Münzumlauf in Palästina, Südsyrien und im südlichen Phönizien vermittelt, wie Arthur Houghton (Introduction, S. 5-6) und Georges Le Rider (Préface, S. 7) zu Recht hervorheben. Denn Spaer hat nicht nur schöne, seltene und historisch interessante Münzen zusammengetragen, sondern auch weniger gut erhaltene Bronzemünzen gesammelt, die vorwiegend in Israel erworben wurden. In die Sammlung Spaer gingen zudem zahlreiche Münzen aus Schatzfunden ein, etwa aus dem Ma'aret en - Nu'man Hoard von 1980.⁴ Während bei den meisten Silbermünzen der Fundort nicht bekannt ist, weil sie im Münzhandel in Europa und Amerika erworben wurden, lassen sich bei den Bronzen dank genauer Herkunftsangabe in vielen Fällen Prägestätte und Umlaufgebiet präzisieren.

Einige Münzen, deren Prägeort ungeklärt ist, sind so mit grösserer Sicherheit der Region, in der Arnold Spaer seine Münzen erwarb, zuzuweisen, so z. B. Bronzen des Antiochos IV. (Nr. 1168-1184), des Antiochos VII. (Nr. 2113-2127, 2151-2161) oder des Antiochos VIII. (Nr. 2663-2674). Auch Hemidrachmen und Obolen des Antiochos IX. (Nr. 2760-2764) können nun mit grösserer Wahrscheinlichkeit einer südlichen Münzstätte, die vielleicht in Koilesyrien lag, zugewiesen werden, weil sie alle aus Israel und von der West Bank kommen. Die bronzenen Serrati des Seleukos IV. und seiner Nachfolger Nr. 845-904 und Nr. 1108-1129, die bisher in die Münzstätte Antiochia gelegt wurden, lassen sich nun möglicherweise mit Ake – Ptolemais verbinden (so im Kommentar S. 122), obwohl sie im Katalog noch unter Antiochia eingeordnet sind. Es erstaunt, dass besonders unter Antiochos VII., unter Demetrios II. und unter Alexan-

⁴ Vgl. H. MATTINGLY, The Ma'aret en - Nu'man Hoard 1980, in: Essays Carson/Jenkins (London 1993), S. 69-86.

der II. Zabinas gerade in dieser südlichsten Region des Seleukidenreiches, in der Spaer die Mehrzahl seiner Bronzemünzen erworben hat, zahlreiche Münzstätten arbeiteten. Solche und ähnliche Erkenntnisse über die Münzproduktion dieser Region ergeben sich bei einer Auswertung des Kataloges.

Ein wichtiger Aspekt eines Sammlungskataloges ist sein Aufbau und seine Übersichtlichkeit. In der Anordnung der Münzen wurde im vorliegenden Band wieder einmal ein neues System verwendet, das nicht leicht zu erfassen ist. Newell hatte die Münzen geographisch nach Münzstätten gegliedert, in «Western Seleucid Mints» von Westen nach Osten voranschreitend, in «Eastern Seleucid Mints» von Osten nach Westen. Im Band «Seleucid Kings» der SNG Copenhagen waren die Stücke chronologisch nach Königen und innerhalb jeder Regierung geographisch nach Münzstätten von Osten nach Westen angeordnet. Arthur Houghton hatte dann 1983 seine eigene Sammlung nicht in der chronologischen Folge der Herrscher publiziert, sondern durchgehend in geographischer Anordnung nach Münzstätten, was für den Fachmann durchaus seine Vorteile hat, um Prägeaffinität und die Verbindungen zwischen den einzelnen Münzstätten besser erkennen zu können. Dabei verwendete Houghton aber eine geographische Folge, die für einen unbefangenen Benutzer des Kataloges verwirrend ist. Er begann mit dem seleukidischen Kernland in Syrien, gefolgt von Kilikien, dem westlichen Kleinasien und dem Hellespont, um dann wieder in den Osten nach Phönizien, Palästina und Koilesyrien zurückzukehren und schliesslich am Ende die östlichsten Münzstätten in Mesopotamien, Babylonien, im Iran und in Baktrien zu behandeln.

Diese geographische Reihenfolge Houghtons wurde auch in der SNG Spaer angewandt, aber - was die Benutzung des Katalogs erleichtert - der chronologischen Gliederung nach Königen untergeordnet. Dennoch leidet die Übersichtlichkeit, wenn etwa die unter Antiochos I. geprägten Münzen in folgender Reihenfolge der Münzstätten aufgeführt sind: Antioch – Seleucia Pieria – Uncertain, probably Northern Mint – Uncertain Mint, perhaps in Northern Syria or Mesopotamia – Tarsus – Sardes – Laodicea ad mare (an völlig unerwarteter Stelle!) – Magnesia on the Meander – Smyrna – Uncertain Mints in Western Asia Minor – Pergamum – Uncertain Western Mints – Carrhae etc. Es folgen die östlichen und nordöstlichen Prägeorte, am Ende die Stücke, deren Münzstätte nicht identifizierbar ist.

Unter der einzelnen Münzstätte sind in der Regel zunächst die Silbermünzen aufgeführt, danach die königlichen Bronzen und schliesslich die städtischen Bronzen, die aber zum Teil in anderen Katalogen überhaupt nicht zu den Seleukidenmünzen gerechnet werden. So sind unter Seleukos I. städtische Prägungen aus Seleukeia Pieria (Nr. 37-49) aufgenommen, die im BMC (S. 269, 1 ff.) und in der SNG Copenhagen (Nr. 388 ff.) unter den Städten Syriens eingeordnet sind, also in anderen als den Seleukiden gewidmeten Bänden aufgeführt sind und dort zudem ins 2. Jh. datiert werden. Auch autonome Tetradrachmen des Alexandertyps vom Anfang des 2. Jhs aus Alexandria Troas, Aspendos und Perge sowie eine autonome Tetradrachme aus Side (Nr. 1234-1242) wird man kaum in einem Katalog seleukidischer Münzen unter Antiochos IV. erwarten. Sie wurden an dieser Stelle aufgenommen, weil sie den Ankergegenstempel tragen, der laut Mørkholm um 172 v. Chr. im Seleukidenreich angebracht wurde.⁵

⁵ O. MØRKHOLM, *Historia* 31, 1982, S. 290-305.

Andere Silbermünzen des Alexandertyps erscheinen unter Seleukos I. (Nr. 70-74, 79, 84-89, 146, 155-168), wobei man sich generell auch Zitate nach dem Standardwerk von Price gewünscht hätte.⁶ Houghton hat hier mehrfach neue Münzstätten ermittelt. So weist er etwa Nr. 70-74 der Münzstätte Arados zu (bisher Marathos, vgl. Price 3441, 3439b, 3450, 3445), Nr. 84-89 der Münzstätte Babylon (bisher Arados, vgl. Price 3339 ff.).

Münzen des Alexandertyps mit dem Namen des Seleukos finden sich sowohl unter Seleukos I. (Nr. 53-69, 75-76, 78, 80-82, 108-125 etc.), unter Antiochos I. (Nr. 242 - 244, 308 - 312, 315) und sogar einmal unter Antiochos II. (Nr. 395). Diese Prägungen sind nicht immer konsequent eingeordnet. Nr. 53-57 wurden laut Kommentar zwischen 250 und 246 in Laodikeia ad mare geprägt, erscheinen im Katalog aber unter Seleukos I. statt – wie andere Prägungen der gleichen Zeit – unter Antiochos I. oder Antiochos II.

Bronzen des Antiochos III., die in Antiochia geprägt wurden, finden sich zum einen unter Antiochia (Nr. 593-599), dann aber auch unter Ekbatana (Nr. 819-825), weil sie Gegenstempel dieser östlichen Münzstätte tragen. Sicher wird man gelegentlich Münzen gleichen oder ähnlichen Typs, falls eine genauere Zuweisung nicht möglich ist, der Einfachheit halber zusammenfassen müssen, obwohl sie wahrscheinlich verschiedenen Münzstätten und verschiedenen Zeiten angehören (z. B. Nr. 245-256). Dass aber manche bekannte Münzen oder Münzserien an Stellen eingeordnet sind, an denen man sie nur mit Mühe findet, trägt sehr zur Unübersichtlichkeit bei, auch wenn vielfach mit Querverweisen gearbeitet wird. Da zudem jeglicher Index fehlt, wird die Benutzbarkeit des Kataloges erschwert.

Was die Zuweisung an Münzstätten und die Datierungen betrifft, wird man bei den meisten Münzen weiterhin Newell und die Publikation der Houghton Collection konsultieren müssen, um überzeugende Argumente und Zweifelsfälle erkennen zu können. Im vorliegenden Band erfolgen aber auch zahlreiche Neuzuweisungen und Neudatierungen. Neueste Arbeiten, vor allem auch die Forschungen Houghtons selbst, wurden berücksichtigt und eingearbeitet. Man merkt deutlich die Handschrift Arthur Houghtons, wenn etwa Spaers Zuweisung von Bronzen der Zeit des Antiochos IV. nach Ake – Ptolemais in Frage gestellt wird (Nr. 1139-1149).⁷

Hier stellt sich generell die Frage, inwieweit man in einem Band der Sylloge Nummorum Graecorum neue Münzstättenzuweisungen und veränderte Datierungen begründen und belegen sollte. Sicherlich können im Rahmen einer umfangreichen Sammlungspublication nicht ausführlich Argumentationen, die eigene Studien verlangen, nachvollzogen werden. Aber weiterführende Publikationen sollten auf jeden Fall genannt werden oder, wenn diese fehlen, die wichtigsten Argumente, die für eine Neuzuweisung oder eine Neudatierung sprechen, angedeutet werden. Von den Bearbeitern der SNG Spaer wurde in den meisten derartigen Fällen vorbildlich auf neuere Literatur oder auf die veränderte Fundlage verwiesen (z. B. zu Nr. 70 ff.,

⁶ M. PRICE, *The Coinage in the Name of Alexander the Great and Philip Arrhidaeus* (London/Zürich 1991).

⁷ A. SPAER, *Antiochus IV at Ake - Ptolemais*, in: *Proceedings of the 8th International Congress of Numismatics* (Paris, Basel 1976), S. 139-141.

Nr. 845 ff.). Nur in Einzelfällen hätte man sich präzisere Angaben gewünscht, wenn etwa auf S. 16 Silbermünzen des Alexandertyps im Namen des Seleukos I., die in Laodikeia ad mare geprägt wurden, durch «recent hoard evidence and close analysis» (ohne weitere Angaben) neu in die Zeit zwischen 250 und 246 datiert werden.

Oft sind es die sogen. control - marks und Monogramme, die auf eine bestimmte Münzstätte deuten. Da aber diese Zeichen bei vielen Münzen wegen des Erhaltungszustandes nicht oder nur schlecht zu erkennen sind, müssen manche Zuweisungen fraglich bleiben. Wie weit die Meinungen auch bei deutlich erkennbaren Monogrammen und Beizeichen auseinanderliegen können, zeigen etwa die Tetradrachmen Nr. 719-720 des Antiochos III., die von Newell und Seyrig der Münzstätte Nisibis zugewiesen werden, von Mørkholm mit Fragezeichen einer westlichen Münzstätte und von Houghton einer unsicheren Münzstätte in Mesopotamien.

Noch viele Fragen sind in der seleukidischen Numismatik zu lösen, und es bleiben auch nach diesem Katalog viele Unsicherheiten, wenn man bedenkt, dass bei fast einem Viertel der in die SNG Spaer aufgenommenen Münzen die Münzstätte nicht sicher zu bestimmen ist. Aber mit dem vorliegenden Band ist man wieder einen grossen Schritt weitergekommen. Zusammengenommen ist die SNG Spaer das hervorragende Ergebnis langer und präziser Sammlungstätigkeit und gründlicher wissenschaftlicher Beschäftigung mit den Münzen der Seleukidendynastie.

Wolfgang Leschhorn
Fachrichtung Alte Geschichte
Universität des Saarlandes
D-66041 Saarbrücken

